



1

Persische Gärten (Teil 2)

Dichter & Paläste

Gärten nehmen in der Kulturgeschichte Persiens eine herausragende Stellung ein. In der Hauptstadt der Safawiden, Isfahan, und in der grünen Oase Shiraz, der Stadt der Poesie und des Weins, lassen die historischen Gärten die Pracht und den Zauber des alten Persiens erkennen. Text und Fotos: **Bettina Jaugstetter**



Das Grundmuster des Persischen Gartens mit der Vierteilung durch einen Hauptkanal mit einer oder mehreren Querachsen, den symmetrisch angeordneten, tiefer liegenden Beeten und Obstbaumquartieren sowie der Umfriedung mit einer Mauer ist aus dem Garten des ersten Königs der Achämeniden, Kyros dem Großen (ca. 559–530 v. Chr.), in Pasargadae bekannt. Die vier Kompositionselemente des Cāhār Bāgh, des vierteilten Gartens, bilden für alle späteren persischen Gartenanlagen das Grundmuster. Dieser Beitrag stellt Gärten aus der Periode der Safawiden (1502–1736) und Qadscharen (1787–1925) vor.

Religion in der Gestaltung

Neben der ursprünglich funktionalen und ästhetischen Bedeutung der Gärten kam seit der Islamisierung die religiöse Bedeutung hinzu. Im Koran finden sich detaillierte Beschreibungen über die Vierteilung sowie die Anordnung und Auswahl der Pflanzen. Das Paradies wird dort aus vier, zu jeweils zwei Paaren gruppierten Gärten beschrieben, in denen vier verschiedene Fruchtbäume wachsen, nämlich Feige, Granatapfel, Olive und Dattel. Ein System sich kreuzender Wege verläuft entlang von Kanälen, welche die vier Ströme des Lebens repräsentieren – Wasser, Milch, Wein und Honig. Die Vierteilung, ur-

sprünglich aus der Notwendigkeit der Bewässerung entstanden, erhielt im Islam eine neue, mystische Bedeutung. Das zentrale Wasserbecken dient nicht nur der Reinigung, es symbolisiert zugleich die Oase in der Wüste. Zudem spiegelt sich das zentrale Gebäude im Becken, was den Raumeindruck verstärkt. Der Garten wurde zum Sinnbild religiöser Überzeugungen. Viele muslimische Herrscher legten auch weiterhin Lustgärten an. Sie setzten so die Tradition der Achämeniden und Sassaniden fort.

Der Maidan

Während der Gartentyp des Cāhār Bāgh vorwiegend in den Vorstädten lag, umschließt der Königspalast Ali-Quapu in der Stadtmitte von Isfahan ein ganzes Gewebe von Parkanlagen und Gebäuden mit drei unterschiedlichen Funktionen: Es gab Räume und Gärten für öffentliche Audienzen, den haram für das private Leben und Bereiche, die alles bedienten, was für das Funktionieren des Hofes notwendig war. Zwischen diesem Ensemble und der Stadt lag in der Regel ein großer Platz, der maidan, der als Vorplatz des Königspalastes funktionierte. Dort fanden öffentliche Audienzen, Feste und Spektakel und vor allem Darbietungen der Polospieler und Bogenschützen statt. Alle diese Vergnügungen konnte man vom talar des Palastes aus verfolgen. Der wohl berühmteste Maidan ist der Meydan-e Imam (siehe Gp 5/2016,

- 1 Der Tschehel-Sotun-Palast-Garten in Isfahan mit dem Eingangspavillon (Eingangswan).
- 2 Eingang der Jame-Abassi-Moschee in Isfahan (Bauzeit 1611–1630). Besonders die Eingangswane sind oft mit muquarnas (Stalaktiten aus Stuck) und taqhe (Nischen) versehen. Die unzähligen Fliesen sind mit floralen Motiven bemalt.



S. 28). Mit einer Größe von 570 × 175 m gehört er bis heute zu den größten Plätzen der Welt, ist etwa sieben Mal größer als der Markusplatz in Venedig und zählt als UNESCO-Weltkulturerbe. Tagsüber in der gleißenden Sonne bieten die niedrigen Hochstämme der geschnittenen Blut-Berberitzen (*Berberis × ottawensis* 'Superba') wenig Schatten, die großen Rasenflächen sind leer, müde Pferde und Kutscher warten auf Kunden, nur wenige Reisende oder Gläubige queren den Platz von der berühmten Lotfullah-Moschee hinüber zum Bazar oder zum Ali-Quapu-Palast.

Umso erstaunlicher ist die Nutzung des weitläufigen Platzes in den Abendstunden und bei Nacht. Nahezu jeder Grashalm ist mit Decken und Teppichen belegt und wird zum mitgebrachten Picknick genutzt. Die Pferdekutschen traben um den Platz, Kinder spielen und überhaupt scheinen alle Generationen den kühlen Abend bis weit nach Mitternacht im Freien als Teil des Lebens zu genießen.

Garten und Architektur

Zwei Elemente charakterisieren die in der Gartenarchitektur wiederkehrenden Gebäudetypen: der talar und der iwan. Der Talar bezeichnet eine hohe auf drei Seiten offene Loggia mit einer von hölzernen

Säulen getragenen, flachen Holzdecke. Er wurde für Audienzen, zur Konversation und üppige Festmahle genutzt. Zum Schutz vor der Sonne konnte er an den Seiten mit Vorhängen zugezogen werden.

Der ayvan oder iwan bezeichnet den gesamten Palast oder einen doppelgeschossigen Saal, der auf drei Seiten von tragenden Mauern begrenzt und an der vierten Seite offen ist. Meist trägt dieser eine gewölbte Decke. In der Gesamtkonzeption der Gartengebäude und Pavillons sind sie von großer Bedeutung und bilden den szenografischen Hintergrund der Hauptachse im Garten. Sie bilden zudem den Prototyp der islamischen Moscheenarchitektur.

Ein besonders reizvolles Beispiel des ayvan zeigt die Khwaju-Brücke über den Zayandeh Rud in Isfahan. Der zweigeschossige Brückendamm wurde von Shah Abbas II. als inszenierende Wasserarchitektur konzipiert. Von den halboffenen Oktagonen in der Mitte der Brücke eröffnen sich spektakuläre Ausblicke auf den Fluss, der eine spürbare Frischluftschneise ist. In den Abendstunden werden die gesamte Brücke mit 132 m Länge und das Ufer des Flusses zu einem intensiv genutzten Freiraum, wenn sich zahlreiche Familien und Gruppen zum Picknick auf traditionellen Teppichen versammeln. Während der

Safawiden-Zeit wurde der Fluss angestaut und so konnten die Gärten der Könige über Kanäle bewässert werden.

Der imarat, der zentrale Wasserlauf, wird häufig durch eine Reihe von Kaskaden und Becken geschmückt, die von beiden Seiten mit raumwirksamen und strukturierenden Gehölzen, beispielsweise Orientalischen Platanen (*Platanus orientalis*) oder Zypressen, begleitet werden. Häufig sieht man auch Ulmen, Samt-Ahorn (*Acer velutinum*), Schmalblättrige Esche (*Fraxinus angustifolia*) oder Persischen Wacholder (*Juniperus polycarpus* subsp. *excelsa*).

Die zentrale Achse kann auch alleine als öffentlicher Spazierweg für sich bestehen. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist die Cāhār Bāgh-Allee, eine breite platanenüberstandene Flaniermeile in Isfahan, an der sich heute Geschäfte befinden. Zu Zeiten der Safawiden reihten sich dort etwa zwanzig öffentliche Gärten auf, in denen teilweise Gebäude mit öffentlichen Ämtern untergebracht waren.

Oasengärten

Im Islamischen Garten kommt dem Wasser eine ganz besondere Bedeutung zu. In den trocken-heißen Hochebenen des Iran ist Wasser kostbar. Es wurde durch das



3



4



- 3 Die Kwaju-Brücke in Isfahan am frühen Morgen. Man kann auf zwei Etagen den Fluss überqueren und auf einer Seite bis hinunter ans Wasser auf den Stufen sitzen.
- 4 und 6 Hafiz-Mausoleum und Garten in Shiraz. Der Grabpavillon wurde 1939 von Reza Shah Pahlavi errichtet. Blumen werden in Töpfen dekorativ arrangiert.
- 5 Narenjestan-Garten in Shiraz. Der Blick vom Talar, der säulengestützten Veranda des Palastes, über die zentrale Wasserachse zurück zum Torhaus. Die Orangengärten auf beiden Seiten des Kanals werden von Dattelpalmen flankiert.



7

aufwendige System aus Quanten und Kanälen in die Gärten geleitet.

Nach oft tagelangen, beschwerlichen Reisen durch die Halbwüsten des Hochlandes erfuhren die Oasengärten eine besondere Wertschätzung als Erholungsorte mit schattenspendenden Bäumen und frischem Grün. Bereits der Perserkönig Kyros legte ein Netz an Gartenanlagen an, um auf seinen langen Reisen angenehme Orte zur Rast und Jagd aufsuchen zu können. Diese Gewohnheit, einen Sommer- und Winterwohnsitz zu unterhalten, ließ auch zur Zeit des Safawiden-Herrschers Shah Abbas I. eine Achse aus Gärten, Jagdrevieren und Karawansereien von Isfahan bis ans Kaspische Meer entstehen.

Die bezaubernde Oasenstadt Shiraz, Hauptstadt der Provinz Fars, liegt 1540 m hoch in einer fruchtbaren Ebene. Sie wird wegen ihrer Vielzahl an Gärten und Parks

auch als die Stadt der Rosen und Nachtigallen, der Zypressen und des Weins bezeichnet. In der einst für ihren Weinbau berühmten Umgebung (die Rebsorte Syrah soll von hier stammen) werden die Reben heute nicht mehr für Wein, sondern für die Rosinenproduktion kultiviert.

Pulsierendes Shiraz

Heute ist Shiraz eine junge, beliebte Universitätsstadt, deren Zauber in ihren Gärten spürbar geblieben ist.

Shiraz existierte schon zu der Zeit der Achämeniden (558–331 v. Chr.) und liegt an der Verbindungsstraße von Susa nach Pasargadae und Persepolis. Im 17. Jahrhundert erblühte die Stadt in der Regierungszeit von Shah Abbas II. unter der Verwaltung des Provinz-Gouverneurs Imam Quli Khan. Alle Könige und Königs-



8

söhne der Safawiden (1502–1736) unterhielten Gärten in Shiraz. Zudem gilt sie als die Stadt der Dichter, da sich hier die Grabanlagen der von allen Bevölkerungsschichten verehrten Poeten und Mystiker Hafis (um 1315–1390) und Saadi (um 1210–1292) befinden. Als großer Bewunderer der Werke Hafis galt Johann Wolfgang von Goethe, der durch Hafis bekanntestes Werk „Diwan“ zu dem Gedichtzyklus „West-östlicher Divan“ (1819) angeregt wurde.

Mit der Eröffnung des Suezkanals (1869) gewann Shiraz auch als Handelsstadt an Bedeutung. Dies führte zum Aufstieg der reichen Patrizierfamilie Quavam und am Ende des 19. Jahrhunderts zur Anlage des Narenjestan-Gartens (Bagh-e Narenjestan-e Quavam oder Garten der Orangenbäume). Dieser zeigt, wie der klassische Garten geformt war, um einerseits die Ansprüche einer angesehenen Familie zu erfüllen und gleichzeitig als Verwaltungssitz genutzt zu werden. Man betritt den Garten von der Straße aus durch ein Torhaus, den biruni, und kommt direkt in einen der seitlich davon angeordneten Konferenzräume. Diese haben kleine Veranden, von denen aus die Hauptachse des Gartens überblickt werden kann. Bereits dort wurden einfache Geschäfte verhandelt. Da dies meist viel Zeit bean-

spruchte und häufig die ganze Familie der Geschäftsleute angereist kam, konnte sich diese im angrenzenden Garten vergnügen und so die Wartezeit vertreiben. Wer dagegen zu Empfängen geladen war, ging direkt an der Hauptwasserachse entlang durch den mit Dattelpalmen und Orangenbäumen üppig bepflanzten Garten auf den talar, die säulengestützte Veranda des Hauptgebäudes, zu. Dieser ist mit den typisch quadscharischen Spiegelmosaiken, Fliesen, Fresken und russischen Fenstern prunkvoll ausgestattet und zudem reflektiert ein davorliegendes Wasserbecken das Licht geschickt bis ins Innerste des Gebäudes. Hier wird die für persische Gärten typische, intensive Verbindung von Innen- und Außenraum besonders deutlich. Bei Dunkelheit erzeugten große Leuchter einen juwelenartigen Effekt und unterstützten die Absicht des Besitzers, seine Autorität zu präsentieren.

Der Narenjestan-Garten ist geometrisch unterteilt, eine zentrale Wasserachse wird durch elliptische Wasserbecken gegliedert und ist an den Rändern mit Sommerblumen bepflanzt. Vor allem Ringelblumen, Pelargonien, Canna und Rosen werden verwendet. An den Rändern wurden Schwertlilien in Gruppen gepflanzt. Die duftenden Orangenhaine wurden mittels Wasserkanälen angestaut und bewässert.

Mittlerweile übernehmen Tropfbewässerungsschläuche die Verteilung des Wassers. Beim Wandeln durch den duftenden Orangenhain bleibt die Assoziation an die maurischen Orangengärten in Südspanien nicht aus, wird doch die Orange dort naranja genannt.

Pflanzen im Bagh e Eram

Der heutige Botanische Garten Bagh e Eram ist nach einer sagenumwobenen arabischen Stadt benannt, die im Koran als Iram (89:7) bezeichnet wird. Das Grundmuster des Gartens, die klassische Vierteilung des Cāhār Bāgh mit dem zentralen Wasserbecken und den vier Kanälen, stammt noch aus seldschukischer Zeit (1037–1193 n. Chr.). Der dreistöckige Palast wurde im 19. Jahrhundert von den Quaschqai errichtet und der Garten als private Residenz genutzt. Seit 1963 gehört der Garten der Universität Shiraz und wird seit 2008 als Forschungseinrichtung für botanische Studien genutzt.

Das Becken wird aus einer Quelle gespeist, die vorher durch den Palast geleitet wurde. Von dort fließt das Wasser in die zentrale Rinne. Entlang der Wasserachsen und schachbrettartigen Wege reihen sich



- 7 Botanischer Garten Bagh e Eram in Shiraz. Das Becken wird aus einer Quelle gespeist, die vorher durch den Palast geleitet wurde.
- 8 *Ligustrum japonicum*, ein immergrüner Strauch, der im Mai blüht. Obwohl er nicht zu dem ursprünglichen Repertoire der Persischen Gärten gehört, ist er heute in fast jedem Garten zu finden und trägt zu dem typischen Duft bei.
- 9 Ein alter Granatapfelhain im Bagh e Eram, wie er traditionell in den Beeten unterhalb der Hauptachsen angepflanzt wurde. Im Hintergrund *Pinus brutia* var. *eldarica*, die afghanische Kiefer.



Zahlreiche Blumenmotive, wie Rosen, Iris und Tulpen, sowie Vögel werden auf farbigen Fliesen dargestellt, die Moscheen und Paläste schmücken.

nach persischer Tradition tieferliegende Beete mit blühenden Obstbäumen, wie Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche, Maulbeeren, Birnen, Quitten und unterschiedlichen Granatapfelsorten. Dazu wurden Palmen, Judasbäume und Flieder, Ölweiden (*Elaeagnus angustifolia*), Blumeneschen und duftende Sträucher gepflanzt, wie der glänzende Liguster (*Ligustrum lucidum*), der eigentlich aus China und Korea stammt. Eine Zypressenallee begleitet die zentrale Achse.

In der Frühzeit persischer Gärten gab es vorwiegend Frühjahrsblüher, wie Narzissen, Kaiserkronen, Anemonen und natürlich Tulpen, die im Iran wild wachsen. Auch wurden gerne Iris, echter Eibisch, Mohn, Steppenkerzen, Garten-Fuchschwanz (*Amaranthus caudatus*) und Lilien verwendet. Schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden die Zwiebeln des iranischen Hochlandes über Konstantinopel als Spezies und Kultivare in westeuropäische Gärten ausgeführt. Aus der Neuen Welt sind sommerblühende, exotische Pflanzen, wie Wunderblume, Tabakpflan-

zen, *Salvia*-Arten und Zinnien, hinzugekommen. Rosen werden nicht nur gepflanzt, besungen und gemalt, in der Umgebung von Kashan wird die sogenannte „Mohammadi Rose“, vermutlich eine Varietät der *Rosa centifolia*, noch heute angebaut. Aus ihr wird Rosenwasser in traditionellen Kupferkesseln destilliert.

Der Dichter Hafiz

Die persische Literatur spiegelt die Liebe zu Gärten und Blumen in einer besonderen, bilderreichen Sprache wider. In seinen Versen beschreibt der Lyriker Hafiz zum Beispiel die Narzisse:

Die Schönen dieser Welt kann man mit
Gold erhaschen
Und kann gar schön mit Gold von ihren
Früchten naschen:

Sieh' die Narzisse an, die eine Krone
schmückt,
Wie sie ihr stolzes Haupt des Goldes
wegen bücket.

Hafiz lebte von etwa 1315 bis 1390 ausschließlich in Shiraz. Er wurde schon zu Lebzeiten als großer Gelehrter und Poet verehrt und schließlich in seiner geliebten Heimatstadt begraben. Hafiz' Hauptwerk, der Diwan, ist neben dem Koran das meistgelesene Buch im Iran.

Ihm zu Ehren wurde ein Mausoleum erbaut und ein Garten angelegt, der in den vergangenen Jahrhunderten mehrfach umgebaut wurde. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts ist das Mausoleum eine Pilgerstätte. Der Garten wird über eine Säulenhalle betreten, von der man einen guten Überblick über zahlreiche Wasserbecken und den Pavillon hat, in dem sich die eigentliche Weihstätte befindet. Viele Pilger suchen das Grab mit einer Frage zu ihrem Leben auf und erhoffen sich beim Berühren des Alabastergrabsteins eine Antwort.

In den angrenzenden, charmant verwilderten Gartenhöfen finden regelmäßig informelle Treffen seiner Verehrer statt, um die Verse von Hafiz zu rezitieren. Auf den Stufen zum erhöhten Kolonnadenbau stehen zahlreiche Tontöpfe, bepflanzt mit duftenden Levkojen in unterschiedlichen Farbschattierungen, Pelargonien und Petunien. Diese Töpfe tauchen in beinahe allen persischen Gärten auf und machen einen Teil ihres Charmes aus.

Paradiesische Vorbilder

Ähnliche Grundstrukturen wie in den Gärten von Isfahan finden sich auch in anderen Hauptstädten der Safawiden und tauchen zu unterschiedlichen Zeiten wieder auf. Oft tragen sie sogar die gleichen Bezeichnungen: Tschehel Sotun, Hascht Behescht oder Ali Quapu.

Das legt die Vermutung nahe, dass ein vorhandenes Vorbild an einem neuen Ort zu neuem Leben erweckt werden sollte. Die Gartenkultur der Perser wurde mit der Ausbreitung des Islam nach Westen bis in die Gärten der Mauren in Spanien und im Osten in den Mogulgärten in Kaschmir aufgenommen. Es sind grandiose Gartenanlagen entstanden, die ihren Einfluss auf zeitgenössische Gartenanlagen behalten werden. Das plätschernde Wasser, die duftenden Bäume und Blumen, ein angenehmer Wechsel von Licht und Schatten sowie das frohe Zwitschern der Vögel machen es auch heute den Besuchern leicht, vom Paradies zu träumen.

Literatur

Hobhouse, Penelope (Fotos: Jerry Harpur): *Persische Gärten, Paradiese des Orients*. Knesebeck, München, 2005.

Kerber, Peter: *Iran, Islamischer Staat und jahrtausendealte Kultur*. Trescher Verlag, Berlin, 2014.

Khansari, M.; Moghtader, M. R.; Minouch, Y.: *The Persian Garden*. Mage Publ., Washington, 1998.

Petrucchioli, Attilio: *Der Islamische Garten*. DVA, Stuttgart, 1995.



Bettina Jaugstetter

Freie Landschaftsarchitektin, www.jaugstetter-landschaftsarchitektur.de